

**Tagebuch
für Alle**

Frankenberg, 16. Juni 1948

Samstag-Morgen 4,36, Samstag-Untergang 21,25
Montag-Morgen 19,05, Montag-Untergang 5,43

Berndtstein heute 22,21 Uhr bis morgen 4,19 Uhr.

Alles Obst zur Sammelstelle!

Wenn jetzt reifen Obst und Beeren,
heil, wie dann ich schnell vermehren
Bauverleih und Autosahnen,
Radgetrieb aller Arten.
Und mit Rösser, Radlack, Taschen
laut ein jeder zu erhalten
hinterum was von dem Segen.
Doch auf den verbotnen Wegen
warnt ein Aal ihn laut und helle:
„Alles Obst zur Sammelstelle!“

Der Briefträger

Gewicht haben heute die Briefe, ungeheuren
Gewicht. Leben und Tod liegt in ihnen. Wenn
ich morgens die Briefe blättere und sie in die
Hand spanne, ist mir, als ob ich an einen
Kontakt gestoßen wäre: Leben und Tod. Es
geht durch und durch.

Sieht, da besteht eine Verbindung in unablässiger
Weise, Wochen, Monate. Möglicherweise reicht sie ab.
Jedermann hat etwas in die Verbindung hineingelegt.
Es ist nicht gleich gelagt, daß es
könnten sein muß. Über dann geht es so wie
bei der Familie Oertel, daß wir an dem einen
Tag der Mutter am anderen die Mutter ent-
gegenkommen: „Noch keinen Brief?“ Ich habe
keinen, ich habe morgens die Briefe selbst zu-
rechtleget und durchzähle, aber man glaubt
selbst an Wunder: ich seuge nochmals in dem
Mädel zu suchen und zu blättern an, der
Vater oder die Mutter oder beide suchen dabei,
hoffen und warten, und auch ich hoffe und
warte mit. Schließlich muß ich mit dem Kopfe
schütteln. Sie sehen mich traurig und ein wenig
vorwurfsvoll an.

Wenn man am wenigsten damit rechnet und
vielleicht die Hoffnung abbläutern läßt wie einen
Baum im Spätsommer, läuft der Brief ein. Ich
kenne die Handchrift, es ist wahrscheinlich
der Sohn. Familie Oertel wohnt am Ende des
Stiebers, ein wenig abseits, aber ich kann es
nicht verantworten, daß nur eine einzige Stunde
länger Zweifel und Bangen sind, als sie un-
bedingt sein müssen: ich habe mir bei Ullrichs
ein Auto gekauft und bin zu Oertels gefahren
und habe ihnen den Brief in ihre warmen
Hände gegeben. Freitwürdig habe ich gewünscht.
Das tut gut, sage ich auch.

*
Heinrich Kötter.

Leichtere Arbeit

Der heile und sicherste Weg, weniger und
leichtere Arbeit mit dem Waschen der Wäsche
zu haben und doch zu wissen, sie wird be-
stimmt schön und sauber, ist, sie schon beim
Tragen zu schonen. Sie nicht zu schwärmen
lassen, alle Flecken möglichst zu vermeiden
und sie überhaupt nicht so lange zu trocknen.
Durch das ältere Wechselfeind kommt man zwar
eine größere Menge an Wäsche anzureimen, aber
der Verbrauch an Waschmitteln ist dennoch nicht
größer, weil leichtere Behandlungen mehr schon
durch das Einwischen verschwinden. Meistens
ist die jetzige Wäsche auch aus leichten, neu-
zeitlichen Stoffen angefertigt, sei es nun Bett-,
Tisch- oder Bettwäsche. Und aus diesen weichen
Geweben ist natürlich der Schmutz viel
leichter, als aus den schweren Leinen- und
Baumwollgeweben von früher. Das Zusammen-
setzen mit den angestellten Seifenmengen ist also gar
ein unlösbares Problem, wie so viele Haus-
frauen meinen. Heimlichkeit und etwas Voricht
heilt das Rätsel Lösung.

Es ist wohl nicht besser, man nimmt sich
die Zeit, die Hände gründlich zu waschen, an-
statt den Schmutz an das Handtuch zu schmieren
und dann beim Waschen des Tuches viel Zeit
und viel zu viel Waschmittel, an dieses, kaum
rein zu bekommen Wäscheschmutz zu verschonen?
Außerdem muß dieses heute kaum etwas
Handtuch dann beim Waschen so stark getrieben,
vielleicht sogar gebückt werden, daß es schon
noch kurzer Zeit röhlig und brüchig wird. Ein
alter Sprichwort sagt: Vorbeugen ist besser als
heilen! Wie gut läßt sich gerade dieser Spruch
auch auf die Wäsche anwenden. Mit ein Wäsche-
stück schon mal beschädigt, sind Kleider darin,
die man nicht mehr entfernen kann, dann ist
es bald unbrauchbar und kann in den Müllkorb
wandern. Doppelt vorichtig nach man deute
beim Tragen und Benutzen von Wäsche und
kleidung sein, denn das Einwischensofmittel
hat aus Gründen verschiedner Stoffe nicht
so viel Reinigungskraft wie die Seifen und
Waschpulver vor dem steigen. Aber wo nicht
viel Schmutz ist, braucht nicht viel gewaschen
zu werden, sonst ist es für das Wäscheschuh
wie die Seifenfarbe, die die vorhandenen Ein-
weichmittel und für die Hände der Wäscherin
dass allerdieser man beschmutzt die Wäsche wenig,
man schon sie beim Tragen.

*

Kein Vorriss auf noch nicht fällige Punkte

Immer wieder treten Kunden mit dem An-
fragen an die Verkäufer heran, Ihnen auf noch
nicht fällige Punkte der Mietkarte zu ver-
loufen. Es sei deshalb noch einmal darauf-

Die neuen Lebensmittelkarten

Nur geringfügige Änderungen

Die Lebensmittelkarten für den 51. Rationierungs-
zeitraum weisen gegenüber dem vorangegangenen
Rationierungszeitraum nur geringfügige Ände-
rungen auf. Für Kinder und Jugendliche
von 6–18 Jahren trifft lediglich eine Reduzie-
rung bei der Fettzuteilung insoweit ein,
als die Butterration unter entsprechender
Herabsetzung der Margarinration erhöht wird,
und zwar erhalten die Kinder von 6–14 Jahren
18,5 Gramm, die Jugendlichen von 14–18
Jahren 15 Gramm Butter mehr und die gleiche
Menge Margarine weniger. Die übrigen Be-
dürfnisse sind, abgesehen von der im 50. Rationie-
rungszeitraum erfolgten Sonderzuteilung an-
seine, unverändert. Wie bereits bekanntgegeben
wurde, werden die zusätzlichen Rationierungen
für alle von der Fleischrationierung betroffenen
Verbraucher in Höhe von 300 Gramm Brot und
50 Gramm Butter (Butter) für die 50. und 51.
Rationierungsperiode zusammen auf den Markt
der 51. Rationierungsperiode ausgeschoben. Damit
der Verbraucher noch im 50. Rationierungszeitraum
die daraus entfallenden 300 Gramm Brot be-
siegeln können, sind besondere Abschläge zu je
50 Gramm bereits am 21. 6. 48 an gültig. Auch
auf die Reichsfleischkarte kann der Abschlag über
die zusätzliche Rationierung der Butter über 100
Gramm für die 50. und 51. Rationierungsperiode
von den Vertriebenen berechnet werden. Es wird besonders darauf
hingewiesen, daß nur für diese Abschläge die
Bezugsmöglichkeit vom Beginn der 4. Woche
der 50. Rationierungsperiode an besteht. Alle über-

gen Lebensmittelkarten-Abschläge dürfen nach
wie vor erst mit Beginn der 51. Rationierungs-
periode beliefert werden.

Auf die Reichsfleischkarte wird auch
im 51. Rationierungszeitraum wieder eine Sonder-
zuteilung von 250 Gramm Buttergras gerechnet.
Die Reichsfleischkarten sehen deshalb hierfür
einen besondern Bezugsschluß vor. Außerdem
enthalten die Reichsfleischkarten einen Ab-
schlag für die Verarbeitung von 150 Gramm
Fleisch für die 51. Rationierungsperiode. Diese Ab-
schläge müssen die Verbraucher der Vertriebenen
statisch abgeben, von der sie den Preis bezahlen
wollen. Die Entgegnahme des Bezugsschlags
ist von den Vertriebenen durch Abzeichnen
auf dem Bezugsschluß zu bestätigen.
Die Bezugsschläge der Reichsfleischkarte 51
müssen sorgfältig aufbewahrt werden, da sie
beim Bezug des Fleisches im 51. Rationierungszeit-
raum vorgelegten sind.

Zusammen mit den Lebensmittelkarten für die
51. Rationierungsperiode erhalten die Vertriebenen
eine neue Reichsfleischkarte für Marmelade
(rostfreie Butter), eine neue Fleischkarte und
einen neuen Bezugsschluß für entrahmte
Fleischmilch. Auf die Fleischkarte für Marme-
lade können die Verbraucher, die an Stelle von
Marmelade Butter zu bezahlen wünschen, den
Preis für die 51. bis 54. Rationierungsperiode an-
setzen und somit ebenfalls von der 51. Rationie-
rungsperiode ausgeschoben.

hingewiesen, daß Vorräte auf noch nicht fällige
Punkte grundsätzlich nicht zulässig sind. Denn
jedoch die Lagerbestände als auch die Produktion
sind mit den jeweils fälligen Abschlägen
der Reichsfleischkarte abgestimmt. Nur bei be-
sonders dringenden Fällen kann das Wirtschafts-
amt bei Jugendlichen bis zum 15. Lebens-
jahr Vorräte gewähren, indem die betreffenden
Abschläge abgetrennt werden und ein Bezugsschlag
ausgestellt wird. Es ist aber zwecklos,
wenn sich der Verbraucher mit einem derartigen
Abschlag direkt an den Kaufmann wendet,
denn dieser ist nicht befugt, Vorräte zu ge-
währen. Es würde in einem solchen Fall nicht
nur der Kaufmann, sondern auch der Verbrau-
cher strafbar werden.

*

Sperlingsbelämpfung

Auf Vorschlag des Reichsbundes für Vogelschutz soll
in diesem Jahr eine Sperlingsbelämpfung stattfinden.
Alle Mitglieder sind etwa am 20. Juni und 21. Juli
daraufhin zu unterrichten, ob sie von Spargen befreit
sind. Da dies einwandfrei erwiesen, dann soll die Beut
bezugsgemessen und kann und ohne Quader getestet
werden. Jugendliche sind zu dieser Arbeit nicht zu
vermessen.

Es ist gewollt, was der Sperling mit seiner großen
Klaue grundsätzlich nie Schaden verursacht. Dies können
wir uns heute fernswegs leisten. Helfen daher alle
mit an jener Belämpfung.

Das Schicksal bedarf noch wie vor polizeilicher Ge-
heimhaltung, außerdem ist es fraglich, ob dabei nicht
etwas eine unverhüllte Weise mit dem Sperling
der für Oertel ein kleines Entgegengestellt. Dann eile
ich, als hätte ich Glück ...

*

Heinrich Kötter.

Frankenberg und Umgebung

Die Glücksbolde ist wieder da

Wir haben sie seit drei Monaten regelrecht verschafft,
unter brauen Glücksännern. Anfang März
haben sie die graue Winteruniform abgelegt und nun
haben sie wieder ihren braunen Mantel angezogen
und wollen den ganzen Sommer über wieder ein leben-
diges Bild zwischen unserer Gebetsfreiheit und dem
Sternenfest bilden. In unserem Frankenberg liegt

Unter diesem Motto führt die Kreisdienststelle Jöhla
der NSDAP „Kraft durch Freude“ in der Deutschen
Arbeitsfront am Montag, dem 28. Juni, im Ballhaus
„Stadtpark“ einen Mutterabend hoher Unterhal-
tung durch.

Herzergreifende Räumlichkeiten gehalten
das reichhaltige Programm. In einer Etage sind die
Schwester-Jäger zu nennen, Deutsche Jung-
und vielseitige Unterhaltsteller. Diese jungen Dienstleis-
tungen sind monatlich fortlaufend artifiziell vor-
bereitet. Sie probieren, jonglieren, produzieren sich als
Schnellmaler und musikalische Räumlichkeiten, handhaben
die sofort ausgespielt werden. Selbst die „Ritter“
sind in Wirklichkeit keine Ritter, weil nach Schluss
der Lotterie bei der Prämienziehung am 30. Septem-
ber noch 224 000 Reichsmark ausgelost werden.
Wo nur frisch und munter in die „Glücksäßen“ ge-
tritten und die logenreichen Ritter jubelnd aufsehen!
Es kann sich lohnen!

*

Naht uns fröhlich sein!

Unter diesem Motto führt die Kreisdienststelle Jöhla
der NSDAP „Kraft durch Freude“ in der Deutschen
Arbeitsfront am Montag, dem 28. Juni, im Ballhaus
„Stadtpark“ einen Mutterabend hoher Unterhal-
tung durch.

Herzergreifende Räumlichkeiten gehalten
das reichhaltige Programm. In einer Etage sind die
Schwester-Jäger zu nennen, Deutsche Jung-
und vielseitige Unterhaltsteller. Diese jungen Dienstleis-
tungen sind monatlich fortlaufend artifiziell vor-
bereitet. Sie probieren, jonglieren, produzieren sich als
Schnellmaler und musikalische Räumlichkeiten, handhaben
die sofort ausgespielt werden. Selbst die „Ritter“
sind in Wirklichkeit keine Ritter, weil nach Schluss
der Lotterie bei der Prämienziehung am 30. Septem-
ber noch 224 000 Reichsmark ausgelost werden.
Wo nur frisch und munter in die „Glücksäßen“ ge-
tritten und die logenreichen Ritter jubelnd aufsehen!

*

Niederrichtersau. Die nächste Mutterberatung

Die nächste Mutterberatung findet am Donnerstag, dem 17. Juni, 14,30 Uhr in der Schule zu Niederrichtersau statt.

*

Billig und doch zugleich überaus wertvoll!

Kleine Kulturgeschichtliche Pändersci um das Salz

Das Salz ist bei uns in Deutschland – dank
des großen Reichstums unseres Bodens an diesem
Mineral – überaus billig. Und doch steht es
dortum an Bedeutung und Wert für uns Menschen
gegenüber den anderen Bergwerksprodukten
nicht zurück. Das mag zunächst vielleicht
paradigmal klingen, wird aber sofort verständlich,
wenn wir uns unter Leben einmal ohne das
Salz vorstellen würden.

Das Salz als währende Beigabe macht unsere
Nahrung erst schmackhaft und verleiht ihr
den gewissen Geschmack, ohne daß auch die natür-
lichen und behaglichen Speisen unserer Gaumen
nicht behagten würden. Außerdem braucht auch
der menschliche Körper eine bestimmte Menge von Salz,
die ihm ständig mit der Nahrung zugeführt werden muß. Wie ver-
dankt dagegen das Kind seinen Namen an Salz?

Solange es Menschen gibt, ist daher wohl
das Salz als Speisewürze in Gebrauch. Und man kann die alten germanischen Stämme wohl
verstehen, die unter sich oft ererbte Räder
um den Herkunftsort Salzlagern oder Salzquellen
ausgesuchten haben.

Wo das Salz nicht als Mineral direkt in der
Natur vorhanden war, lernte man es frühzeitig
aus dem Meerwasser oder aus den Salzquellen
zu gewinnen. So wurde z. B. an der Nordsee
für schon vor Jahrtausenden das Salz durch
Schäler des Meerwassers auf eckige Steine
zur feinflüssigen Abförderung gebracht. Die
Salze der Salzquellen goss man auf Körner, die
dann verbrannt wurden. Aus der Asche wurde

dann das wenige Salz mühsam herausgelesen,
aber auch der Salzherd, sogar unter Tage, wurde
sehr frühzeitig verbraucht. So wurde z. B. in Hallstadt
bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. der Salzherd
ausgestorben.

Welche bedeutende wirtschaftliche Rolle das
Salz in der damaligen Zeit spielte, davon zeugen
die sogenannten „Salztrachten“. Das sind wichtige
Verkehrswege, die man eigens für den
Salztransport anlegte. Anfänglich, in der Nähe
von Salzlagern oder Salzquellen gelegen,
blieben sehr schnell auf, wie z. B. Linchitz,
Halle oder Zoben a. d. Berre. Wie hoch das
Salz überall in diesen stand, beweist auch
die Tatfrage, daß es häufig als Zahlungsmittel
verwendet wurde, nicht nur bei uns, sondern
auch in fremden Erdteilen. In China z. B.
sollten schon im Altertum Salzprägungen häu-
fig geschnitten und als Währung gebraucht wor-
den sein.

In 16. Jahrhundert wurde die sogenannte
„Gradierung“ von einem Arzt in Lüneburg er-
funden. Hierbei leitete man das Salzmosaik
der Soien zwecks Abförderung der Salzkristalle
zum überen Stockbündel. Hierdurch wurde
die „Dornengradierung“ geschaffen. Diese
hat sich bis in die heutige Zeit hinein erhalten.
Wenn man jedoch das Salz allein als Zusatz
der menschlichen Nahrung benötigt will, würde
man seiner Bedeutung nicht im ausreichenden
Maße gerecht werden. Heute ist das Salz zu
einem wichtigen Rohstoff für unsere Industrie
geworden. Darüber hinaus leistet die Salz-
gewinnung wichtige Dienstleistungen. Diese
sind die Versorgung mit wichtigen Rohstoffen
und die Erhaltung der Arbeitsmärkte.

Lagespruch:

„Wer nur gehörten gelernt hat, kann auch spät
befehlen. Und nur wer Erfahrung vor der Ver-
gangenheit hat, kann die Zukunft meistern.“
Paul von Hindenburg.

291

Hainichen und Umgebung

Immes helle

Frau Röber sitzt in ihrer Küche und schlägt Ros-
selkeln. Es klopft. Schnell die Finger abgewischt
und geöffnet.

„Sie sieh, Frau Wagner! Das ist aber nett,
dah Sie sich immer leben lassen!“

Noch herzlicher Begrüßung von beiden Seiten läßt
Frau Wagner sofort in die Küche vor. Ramm ich
Ihnen etwas helle, Frau Röber? Kartoffelkörndl?
Bei uns gibt's nur Pellkartoffeln, vor wegen des
Sparsamst! Aber — Was ist denn das? Sie
haben ja in der Küche das Licht noch brennen! Ich
bin im helllichten Tag? Warum das?*

Frau Röber lange zum Schalter und knipse die
Deckenbeleuchtung aus.

„Bitte, gehen Sie sich das an! Kann man in dieser
däppigsten Hainichen arbeiten? Dusler wie im Saal!
Der Rosenbaum vor meinem Küchenfenster wird
wie ein dunkler Vorhang! Da verdächtigt man sich
so die Augen!“

Frau Wagner nickt Zustimmung. Dann aber sagt sie:
„Eigentlich unverständlich, daß es bei der
dringend notwendigen Strom einschränkung so etwas
noch gibt!“

„Ja, die Raftonie muß gefällt werden!“ sagt sie.

Die Besucherin windet ab. „Warum gleich fallen?
Wem die Krone um ein paar Zweige geklappt wird,
geht's auch. Schreiben Sie doch mal an die Garten-
verwaltung, die wird den Straubwipfel vor ihrem
Küchenfen